



An der Riedtlistrasse, einem der 147 Bauprojekte im Jahr 2014, sind am 6. Januar die Baumaschinen aufgeföhren. ADRIAN BAER / NZ

Mehr Lärm, kürzere Bauzeit

Stadt Zürich will im Tiefbau vermehrt «beschleunigtes Bauen» anwenden

Nach positiven Erfahrungen will das Tiefbauamt der Stadt Zürich auf Hauptachsen künftig häufiger mit einer beschleunigten Methode bauen. Für die Anwohner bedeutet das Lärm auch in der Nacht. Dafür wird die Bauzeit massiv verkürzt.

Christina Neuhaus

Den Einwohnern mag Zürich wie eine einzige grosse Baustelle vorkommen. Tatsächlich werden die Tiefbauarbeiten der Stadt generalstabsmässig geplant und aufeinander abgestimmt. Wie Stadt-Ingenieur François Aellen am Donnerstag an der traditionellen Jahresvorstellung auf die städtischen Tiefbauarbeiten ausgeführt hat, werden 2014 rund 150 Bauvorhaben in Angriff genommen. Insgesamt hat das Zürcher Tiefbauamt 740 Kilometer Strassen, 170 Kilometer Tramgleise, 1000 Kilometer Abwasserkanäle und 1500 Kilometer Wasserleitungen instand zu halten.

«Hohe Akzeptanz»

Eines der grösseren Unterfangen in diesem Jahr ist die Sanierung der Riedtlistrasse zwischen dem Schaffhauser- und dem Rigiplatz, wo eine Totalsanierung vorgenommen werden muss. Auf dem rund 850 Meter langen Strassenabschnitt werden in den nächsten Monaten die mehr als 100 Jahre alten

Werkleitungen ersetzt und der Strassenbelag erneuert. Gleichzeitig baut die Stadt eine neue Veloroute und neue Bushaltestellen.

Nach den guten Erfahrungen an der Rämistrasse und dem Stadelhoferplatz hat sich das Tiefbauamt entschlossen, auch an dieser Durchgangssachse das «intensive Bauen» anzuwenden. Für die Anwohner bedeutet das Lärm an sechs Tagen – und das auch nachts. Um schneller vorwärtszukommen, wird in zwei Schichten gearbeitet: und zwar von Morgen früh bis abends um 23 Uhr. Dafür verkürzt sich die ursprünglich geplante Bauzeit von drei Jahren auf elf Monate. Möglich machen die Beschleunigung der Verzicht auf viele kurze Bauetappen sowie der Einsatz von vorfabrizierten Modulen.

Wie Aellen am Donnerstag bekanntgab, will die Stadt Zürich das beschleunigte Bauen an Hauptachsen öfter anwenden. Obwohl die reinen Baukosten nicht höher sind als bei konventioneller Bauweise, ist die beschleunigte Methode – unter anderem wegen Verkehrs-umleitungen – etwas teurer. Dafür reduziert sich die Bauzeit im Vergleich mit herkömmlichen Methoden auf mindestens die Hälfte. Laut Aellen stösst das Verfahren bei der betroffenen Bevölkerung deshalb meist auf hohe Akzeptanz.

150 Millionen Franken Kosten

Neben der Sanierung der Riedtlistrasse nimmt das Tiefbauamt weitere Grossbaustellen in Angriff. Dazu gehören

etwa der zweite Teil der Sanierung der Bahnhofstrasse, der Umbau des Röschibachplatzes oder die Sanierung der Birmensdorferstrasse. Insgesamt setzt das Tiefbauamt im Jahr 2014 147 Projekte um. Die Investitionskosten liegen bei rund 150 Millionen Franken.

Arbeiten am See ab 2015

Noch nicht in Angriff genommen werden dieses Jahr die umfangreichen Bauarbeiten rund um das untere Seebecken. Laut Aellen verschieben sich die Arbeiten im Bereich Bellevue/Quai-Brücke, Mythenquai, General-Guisan-Quai sowie Bellerivestrasse etwas. Den Auftakt zu diesen mehrere Jahre dauernden Grossvorhaben soll im Jahr 2015 die gleichzeitig mit dem Bellevueplatz in Angriff genommene Sanierung der Quai-Brücke machen. In den Jahren 2015 bis 2018 ist dann die dringend notwendige Sanierung des Mythenquais vorgesehen. 2017 erfolgen Sanierung und Umgestaltung der «Riviera», und von 2016 bis 2019 ist die Instandstellung des General-Guisan-Quais und der Belle-rivestrasse geplant.

Letztgenanntem Bauvorhaben sehen die betroffenen Anwohner im Seefeld-Quartier mit einigem Schrecken entgegen, da sie mit grossen Belastungen rechnen. Laut François Aellen ist man allerdings derzeit dabei, das ursprünglich geplante Bauverfahren anzupassen. Man wolle verhindern, dass der Verkehr in die Quartierstrassen ausweichen könne, sagte er.

Wahlkampf auf Twitter und Co.

Wie die Zürcher Stadtratskandidaten Social Media nutzen

jhu. · Das Rennen um die Stadtratsitze in der Stadt Zürich muss nicht immer verbissen sein. Das dachte sich wohl Kandidat Markus Knauss (gp.), als er am Donnerstag vor einer Podiumsdiskussion mit seinen Konkurrenten Roland Scheck (svp.), Stadträtin Claudia Nielsen (sp.) und Samuel Dubno (glp.) für ein Selfie posierte, sich also mit ihnen per Handy fotografierte. Das Bild stellte er nicht online, er habe es nur für sich selbst geschossen. Trotzdem war es der passende Einstieg in eine von den FDP-Frauen organisierte Debatte mit dem Titel «Daten? – Aber sicher!». Mitdiskutiert darüber, wie sie Social Media nutzen, haben neben den Erwähnten auch Stadtrat Gerold Lauber (cyp.) und Stadtratskandidat Filippo Leutenegger (fdp.).

Einig war man sich auf dem Podium, dass man mit Twitter und Facebook den Wahlkampf nicht für sich entscheiden kann. Trotzdem sind alle Teilnehmer auch in der Welt der Social Media aktiv – mehr oder weniger. Als passiver Nutzer outete sich Gerold Lauber: «Ich will lie-

ber nichts Triviales und wenig Gescheites von mir geben, davon gibt's im Internet schon genug.» Markus Knauss hat erst auf den Wahlkampf hin zu twittern begonnen und bringt es lediglich auf 182 Follower. Persönliche Begegnungen lägen ihm ohnehin mehr am Herzen. Filippo Leutenegger findet Twitter und Co. zwar auch wichtig, überbewerten dürfe man die Sache indes nicht. «Ich unterhalte mich genauso mit Leuten im Bus, das ist auch Social Media.» Roland Scheck, der im Internet mit provokativen Sprüchen aufgefallen ist und dafür einige Kritik einstecken musste, setzt Social Media neuerdings vermehrt dafür ein, Leute an seine Wahlkampfveranstaltungen zu locken. Claudia Nielsen findet Social Media spannend vor allem wegen der Reaktionen und plädiert dafür, im Netz sich selber zu bleiben. Dem pflichtete Samuel Dubno bei. Mit 2455 gesendeten Mitteilungen ist er der mit Abstand aktivste Twitterer der illustren Runde. «Mir ist dieser Kanal wichtig, um zu kommunizieren, nicht um ihn als Wahlkampfmaschinerie zu nutzen.»

Grüne als Schrittmacher

Ehrgeizige Ziele für die Stadtzürcher Wahlen

tox. · Seit 20 Jahren sind die Grünen im Zürcher Stadtrat vertreten; seit vier Jahren mit zwei Sitzen. Dies soll so bleiben, und im Gemeinderat will die Partei einen zusätzlichen Sitz holen, wie Co-Präsidentin Karin Rykart an einer Wahl-Medienkonferenz erklärt hat. Das Ziel ist ehrgeizig. Vor vier Jahren erzielte die Partei mit einem Wähleranteil von 11,4 Prozent ihr bestes Resultat im Gemeinderat. Ein Jahr später schlug das Pendel zurück: In den Nationalratswahlen büsste sie einen Sitz ein.

Im Wahlkampf müssen sich die Grünen von der SP abheben. So betonen sie ihre Rolle als Pioniere und hartnäckige Umsetzer. Ihr bisheriger Stadtrat Daniel Leupi erwähnte die Themen Kinderbetreuung und Flächenverbrauch im

Wohnungsbau. Für Letzteres seien die Grünen belächelt worden, als sie es lanciert hätten. Mittlerweile hätten aber auch viele Baugenossenschaften realisiert, dass man nicht immer grössere Wohnungen bauen könne. Eigentlich hätte sein Vorgänger schon früher ein Sparpaket schnüren sollen, sagte Finanzvorstand Leupi weiter. Steuererhöhungen seien «ein Thema», der Stadtrat habe sich aber noch nicht mit der Frage befasst. Markus Knauss, der am liebsten Ruth Genner im Tiefbaudepartement beerben möchte, zeigte sich überzeugt, dass Rot-Grün zwei Grüne in der Exekutive braucht. Er habe aber in seiner 20-jährigen Politikkarriere so viele Themen bearbeitet, dass er in jedem Departement reizvolle Aufgaben sehe.

«Solidarität unter Einheimischen»

Schweizer Demokraten kämpfen in Zürich auch um ihre eigene Zukunft

mbm. · Die Schweizer Demokraten (SD), früher Nationale Aktion, haben in Zürich schon bessere Zeiten gesehen. Ihr Wähleranteil lag in den 1980er Jahren zeitweise im zweistelligen Bereich. Jetzt kämpfen sie um den Verbleib im Gemeinderat. An einer Medienkonferenz am Donnerstag haben Exponenten der Partei über ihre Ziele und politischen Schwerpunkte informiert. Gemeinderat Christoph Spiess sagte, dass man in den Kreisen 9 und 12 aktiv sein werde, um dort die 5-Prozent-Hürde zu überspringen. Sollte dies gelingen, sei das Erreichen der Fraktions-

stärke möglich. Die Stadtratskandidatur von Stadtparteipräsident Walter Wobmann soll zur Zielerreichung beitragen.

Inhaltlich sind die SD links und nationalkonservativ unterwegs. Sie fordern mehr Solidarität unter Schweizern, die Beschränkung der Zuwanderung und den Schutz der Grünflächen. Sie sind für eine starke Polizei und einen starken Sozialstaat, der aber nicht zum Selbstbedienungsladen für die ganze Welt werden dürfe. Wichtig sei auch, dass Altbauten mit günstigen Wohnungen saniert und nicht durch teure Neubauten ersetzt würden.



Erneuerbare Energie sinnvoll nutzen

Gut für 500 KMU, über 5'000 Arbeitsplätze und 500 Lehrstellen im Kanton Zürich.

Kantonales Baugesetz

9. Februar 2014

mit Regierungsrat und Kantonsrat



JA

www.sonnenklar-zh.ch